

Aus der VSA-Region Schaffhausen/Thurgau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **50 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hie und da Stellvertretungen übernahm. Neben seiner beruflichen Tätigkeit bemühte sich Heinrich Aebli zeitweilig sehr um das kulturelle Leben und die öffentlichen Belange. Auch in Mollis dirigierte er die Musikgesellschaft, er wirkte während vieler Jahre im Gemeinderat und im Kirchenrat mit. Als Oberichter amtierte er 14 Jahre lang in unserer obersten Gerichtsbehörde. Dem Vaterland diente er als Feldweibel. Ueberall wo Heinrich Aebli dabei war, war er beliebt und geachtet, er genoss im ganzen Kanton hohes Ansehen. Er trat nicht als strenger Herr und über alles erhabener Gebieter auf, er verkörperte so richtig eine Vaterfigur. Seine beiden Töchter, die auch im Alter sehr um ihn besorgt waren, schätzten ihn als lieben, verständigen Vater, den Mädchen im Heim war er ebenso sehr Vater wie Lehrer, sein Schulzimmer war eher eine Wohnstube im Sinne Pestalozzis. Bei den Musikanten und Sängern war er der bescheidene väterliche Freund, und wir können uns vorstellen, dass er selbst im Obergericht irgendwie eine Vaterrolle spielte.

Woher aber nahm Heinrich Aebli all die Kraft für sein vollgerütteltes Mass an Arbeit? Aus tiefem Gottvertrauen schöpfte er diese, und nicht zuletzt half ihm eine ihm angeborene Dosis Humor über manche Schwierigkeit hinweg. Sein Wesen und seine Gesinnung erkennen wir einigermaßen, wenn wir einige Sätze aus einem seiner Jahresberichte zitieren: Oft scheint mir, dass wir Hausväter wählen müssen zwischen glauben und verzweifeln. Wenn wir aber nicht den Ast absägen wollen, auf dem wir selber sitzen, so müssen wir uns immer wieder zum Glauben an den Sieg des Guten durchringen. Wenn wir dann so um unsere innere Stille kämpfen müssen, merken wir, dass wir bei unserm Herrgott in der Sprechstunde sind. Er sagt uns dann, wie wir unsern Frohmut und unser Selbstvertrauen wieder zurückerhalten können. Er sagt uns aber auch, welche Fehler wir gemacht haben und wie wir uns selber immer wieder erziehen müssen, wenn wir andere mit Aussicht auf Erfolg erziehen wollen.

Heinrich Aebli hinterlässt in seiner Familie eine schmerzliche Lücke, seine vielen ehemaligen Heimtöchter, mit denen er noch in Verbindung stand, werden ihn vermissen und irgendwie fehlt er im Dorfbild von Niederurnen. Auch in unserer Sektion fehlt er. Wir wollen ihm aber dankbar sein für all das, was er uns als väterlicher Freund und Berater gegeben hat, und wir werden ihn in ehrendem Andenken behalten. H. S.

Aus der VSA-Region Schaffhausen/Thurgau

Zum Andenken an Isabella Staehelin

Wiewohl kein Schema dem Leben Isa Staehelins gerecht wird, weil es sich der lebendigen Stimme des Herzens und

Gemüts verpflichtet wusste, steht darüber doch die grosse Trilogie des Morgens, Mittags und Abends. Zum Morgen gehört ihre Jugendzeit im toggenburgischen Lichtensteig, wo sie am 14. Februar 1890 als Tochter des Werner Staehelin und der Bertha geb. Schwarzenbach geboren wurde. Zusammen mit einem älteren und zwei jüngeren Brüdern hat sie hier ihre Kindheit verbracht. Die Eltern — der Vater leitete eine Textilfabrik — achteten auf eine solide Ausbildung ihrer Tochter und liessen sie nach der Sekundarschule die Handelsschule in Neuenburg besuchen. Daran schloss ein zweijähriger Englandaufenthalt und der Besuch einer Haushaltungsschule an, um sich in der Richtung einer Hausbeamtin weiterzubilden. Noch stand von der zukünftigen Lebensaufgabe nichts fest. Aber was einmal den Lebensmittag ausfüllen soll, nahm in heimlichen Vorstellungen der jungen Tochter Gestalt an, die vom hingebenden Wirken der Herrnhuter Brüdergemeinde und von Doktor Bernardo mit seinen Niemandskindern hörte. Kindern ohne Eltern eine Mutter zu sein, davon begann sie zu träumen. Im Heimgarten bei Bülach, wo Isa Staehelin mit ihrer Freundin Anna Schmid zusammen eine Schar Mädchen betreute, reifte der Wunsch zum Entschluss, das Heimetli in Sommeri zu erwerben und hier erst mit der Freundin gemeinsam dann in eigener Verantwortung eine wirkliche Kinderheimat zu schaffen. Das war anfangs der 20er Jahre.

Damit begann die *Mittagszeit* mit grossen Verheissungen und gewiss auch mit Mühsal und Sorge. Zwischen 1000 und 2000 Kinder haben seither dort Wärme und Geborgenheit erfahren. Oft waren Geschwister darunter, die hier beieinander bleiben konnten. Nie hatte man Mühe, das Heimetli zu bevölkern. Dabei stand keine Organisation oder Institution dahinter — es war einfach das Heim getragen von Vertrauen und Zuversicht. Die jährlich durchgeführten Ehemaligentreffen — Festtage für Isa Staehelin — zeigen, dass das ehemals kleine Volk im Heimetli das fand, was es brauchte. Unter dem Doppelzeichen von Gehorsam und Freiheit, verbunden mit gütiger Liebe, lebte es hier auf. Schon bald nach der Gründung des Heimetli dachte Isa Staehelin auch an die Beschäftigung behinderter Erwachsener und schuf die Strickstube, aus der nun die Bildungsstätte Sommeri geworden ist.

Das alles aber machte nicht den ganzen Lebensmittag aus. Nebenher ging noch eine Vielzahl von Aufgaben. Während dreissig Jahren war Isa Staehelin Präsidentin des Bundes thurg. Frauenvereine. Oder sollen wir die Pflegekinderaktion nennen, die Bundesfeierspenden, die Sonntagsschule, die Rechtsberatung für Frauen, die Winterhilfe, die Grenzlandhilfe bis hin zur inneren Entschlossenheit des Nationalen Widerstandes in den Kriegsjahren. Man staunt, was alles ein Mensch zu leisten vermag. Isa Staehelin war darum froh, dass sie in den letzten dreissig Jahren in Fräulein Jundt eine treue, umsichtige Mitarbeiterin hatte, auf deren Hilfe sie mit der Zeit auch persönlich angewiesen war.

Veranstaltungen

«Lebensqualität im Alter»

Der «Bund für die ältere Generation Europas» veranstaltet seinen 9. Kongress vom 4. bis 9. Juni 1979 in Madrid. Neben Vertretern der UNO umfasst die Referentenliste bekannte Namen von erfahrenen Praktikern auf dem Gebiet der Altersfürsorge aus vielen Ländern Europas einschliesslich der UdSSR. Die Vorträge jedes Vormittags werden in Arbeitsgruppen vertieft und diskutiert. Zu diesem Kongress organisiert die Zeitschrift «Das Altenheim» eine Fachstudienreise. Im Anschluss an den Aufenthalt in Madrid vom 3. bis 9. Juni besteht die Möglichkeit, bis zum 15. Juni an einer Rundfahrt durch Andalusien teilzunehmen: hierbei werden modernste Einrichtungen der Altenhilfe im Raum Madrid sowie in Cordoba, Sevilla und Granada besucht. Ausführliche Informationen über das Fachprogramm von Kongress und Studienreise: Redaktion «Das Altenheim», Postfach 6247, 3000 Hannover.

Allmählich brach der *Abend* herein, noch lange durchwoben von der Arbeit des Mittags. Mit dem Wunsch, das Heimetli dem Kind zu erhalten, errichtete die Heimgegangene die Stiftung Isa Staehelin Sommeri. Sie selbst nahm vor wenigen Monaten Wohnsitz in Islikon. Dankbarkeit soll den Abschied von ihr bestimmen, Dankbarkeit für ein reiches Leben der Güte.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Im Kanton Uri wird derzeit von vier Altersheimen gesprochen und geschrieben, die in den nächsten Jahren verwirklicht werden sollen. — Am weitesten vorgeschritten sind die Vorbereitungen für das 14^{te} Millionen-Heim in **Altdorf**, das etwa 100 Personen Platz bieten soll. — Mit dem Projekt **Wassen** mit 34—38 Betten und einem Aufwand von etwa 4 Mio. Franken will es nicht so recht vorwärts gehen, obschon ein Kantonsbeitrag von einer Million Franken schon längst gesprochen wurde. Gegenwärtig wird eine kleine Uebearbeitung der Pläne vorgenommen, aus der dann vielleicht etwas mehr Einer- und etwas weniger Zweierzimmer resultieren sollen. — In **Bürglen** wurde eine Planungskommission gewählt, die die Alters- und Pflegeheimfragen nun fest in die